

Die Bente des Krieges

Man sich nicht vergleichen mit den Liegen über...

Rheumatismus und Neuralgie

... durch ...

ST. JAKOBS OEL

Es gibt keine Erlangen bei Tausenden sowohl in heißen als kaltem Wetter



Berühmtes Lagerbier!

La Crosse John Gund, Wisconsin

Das Weiden der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wis., erfreut sich in den Nordstaaten...

WM. FROHN, General-Agent, 1036 E. Str., Lincoln, Neb.

Dierks Lumber & Coal Co.,

1228 D Straße.

Telephon 1013, 13. Kohlen 35.

Wholesale and Retail Holz Kohlen, - und -

J. C. WOEMPENER,

Reinen Arzneien, Oelen, Farben u. s. w.

139 S. 10. Straße, Lincoln, Neb.

WESTERN GLASS & PAINT COMPANY,

No. 324 südliche 12. Straße,

Wholesale und Kleinhandel in

Farben, Oelen und Glas.

Unsere Preise sind die niedrigsten

Spricht vor Deutsche Verkäufer

CRETE MILLS

Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag.

VICTOR, das berühmte Frühjahrswelzenmehl.

Fuller wird zu 2 Cents per Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, gemahlen.

CRETE, NEB.

Fred. Krug Brewing Company,

Office: 1007 Jackson St.,

Brauerei: 24. und Vinton, Omaha, Neb.

Telephone: No. 420,



Cabinet Flaschen Bier eine Spezialität.

Krug's Biere sind zu haben bei

Fred Tingelhoff, 11. und R,

S. Seligsohn, 224 nördl. 10.

L. A. Ksinsky, 138 nördl. 10.

Leonh. Bauer, 8. und D

S. Inman, 7 und D,

Bredenbeck & Finley, nördl 10 Str

Wm Brandt, 211 nördl 9

Lindell Hotel, 13 und M

In den Minen.

Roman von A. Orth.

Sie war möglich wieder traurig und weinend geworden, und nur durch ziemlich einseitige Antworten auf seine Fragen erfuhr Dougherty, daß sie im Krankenlager ihres Großvaters mit David Kehoe getraut worden sei, und daß man den alten Abel bald nachher an seinem Lieblingsplatzchen oben im Walde habe begraben müssen. Dann waren die Abteilungen in dieser Gegend eingestellt worden, und die Gesellschaft, die auf Nohlen borte, hatte die Wohnungen aufgegeben, da man auf sein ergiebigeres Aley tief. Die Tavernen aber hatte damit auch die letzten ihrer ständigen Gäste verloren.

„Wenn es hier jetzt so wenig zu thun gibt, haben Sie dann noch nicht daran gedacht, sich anderwärts einen besseren Erwerb zu suchen?“ fragte Dougherty. „Und ob ich daran gedacht habe! Monatlang habe ich meinen Mann Tag für Tag lebendig gebeten, mit mir nach einem anderen Staate auszuwandern. Ich wollte ja mit Freunden die niedrigen Arbeiten auf mich nehmen, wollte wahren und lehren und mir die Finger wund machen, um uns und unter Kind durchzubringen, wenn wir nur von hier fort kamen, fort aus dieser entsetzlichen Gegend. Aber er darf mir nicht zu willigen sein—die Anderen geben es nicht zu. Und so habe ich denn nun auch schon lange aufgehört, ihn darum zu bitten.“

Henry Dougherty neigte sich über den Tisch und streifte die jungen Frau seine Hand entgegen. „Haben Sie die Muth noch nicht verloren, Frau Kehoe? Es kann Alles anders werden—wer weiß, wie bald! Und schenken Sie mich Ihre Freundschaft! Nimm ich auch in diesem Augenblick nichts zur Erfüllung Ihrer Wünsche beitragen, vielleicht kommt doch einmal der Tag, an dem ich Ihnen zu nützen vermag.“

Sie war überaus dankbar und offenbar mit sich selber nicht wenig darüber im Reinen, wie sie sich dies unerwartete Freundschaftsangebot zu erklären und wie sie es anzunehmen habe. Ihr Jögern verrieth deutlich das Mißtrauen, das sich in ihr gegen den Fremden zu regen begann. Vielleicht dachte sie in diesem Augenblick sogar, ihm unbekannt mit ihrem Gemüthe in ihre geheimen Kammern und Sorgen gewährt zu haben.

Statt seine dargebotene Hand zu nehmen, sagte sie mit dem Ausdruck des Erstickens: „Mein Gott—ich weiß nicht, wie ich dazu kam, mit Ihnen über alle diese Dinge zu sprechen. Nun werden Sie es natürlich bei erster Gelegenheit meinem Mann wieder sagen und ich—“

Aber er hinderte sie, ihre Versicherung vollends auszusprechen. „Ne, mühte der elendeste Kerl unter der Sonne sein, wenn ich etwas Derartiges thäte. Nein, Frau Kehoe, ich meine es aufrichtig gut mit Ihnen und möchte Ihnen herauszählen aus dieser Umgehung, in der Sie sich unmöglich wohl fühlen können. Aber dazu müssen Sie mit meiner Verdammung vertragen, wie ich mich auf die Zeit verlaßt. Und von den Anderen braucht es keiner zu merken, daß wir so etwas wie ein heimliches Bündniß geschlossen haben—für Mann natürlich am allerwenigsten. Ich kann Ihnen jetzt weiter nichts erklären, aber würden Sie es nicht auf mein Wort und auf mein ehliches Gesicht hin mit meiner Freundschaft wagen?“

Hätte er in englischer Sprache zu ihr geredet, sie würde sich gewiß noch immer bedacht haben, ja zu sagen, aber in dem Laut der geliebten Mutterprache war eine Kraft der Ueberredung, der sie nicht zu widerstehen vermochte. Und vielleicht lag sie auch in den Augen des Mannes noch mehr, als seine Lippen ausgesprochen hatten. In dem Moment, da das Aarzen einer geöffneten Thür und das Stampfen von David Kehoes Schuhen drängen auf der Diele vernommen wurden, legte sie ihre Hand in die noch immer ausgebreitete Hand Doughertys und sagte hastig: „Ja. Sie werden mich ja nicht hintergehen und werden mich nicht noch unglücklicher machen wollen, als ich es schon bin.“

Als gleich darauf ihr Mann in die Schlafkammer trat, sah sie wieder tief auf ihre Mähre hin, und es emsig fuhr die Nadel durch das weisse, von ihren Thränen benetzte Ainen.

13. Kapitel.

Es war ein niedriger Raum mit roher Balkendecke und einem Ausgucken von festgestampftem Lehm, in den sich Henry Dougherty von dem Einbeinigen geführt sah. Die Wände waren hier mit einer hübsch gemauerten Kaminplatte verkleidet; zwischen den beiden verhaltenen Fenstern hing ein Zwielfel in vergoldetem Rahmen, und an der einen Längswand hatte neben der Kommode sogar ein richtiges, grün überzogenes Sopha mit Schlammertulle und lauber gezeichneten weichen Kissenhockern seinen Platz gefunden.

Das Gemach war nicht groß, und die Versammelten, deren Zahl Dougherty auf etwa fünfundsiebzig schätzte, mußten sich um so dichter zusammenbrängen, als in der Mitte ein mit einem verschlissenen Teppich belegter Raum freigehalten worden war. Am oberen Ende des Teppichs, vor dem Spiegel, stand ein schwarz verhängter Tisch, auf dem zwischen zwei brennenden Kerzen ein Leuchter stand. Ein anderer, ebenfalls mit einer schwarzen Decke belegter Tisch war etwas abseits aufgestellt, und an ihm saß ein Mann in Arbeiterkleidung, der dem Schein einer Lampe in den vor ihm liegenden Papieren blätterte oder hier und da ein paar Worte auf eines derselben schrieb.

Denn Henry Dougherty seine neue Umgebung zunächst nur mit einem einzigen raschen Blick hatte in sich aufnehmen können, war es ihm doch gelungen, unter den Anwesenden außer George Kerrigan und Pat Monaghan noch verschiedene andere Männer zu erkennen, deren Bekanntheit er be-

reits im „Sheridan House“ gemacht hatte. Dann aber wußte er seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Himmelsgehalt Michael Vankers zuzuwenden, der hinter den Tisch mit dem Leuchter getreten war, um mit einem Blick und mit einer Handbewegung Schwelgen zu gebieten. Er war nicht gleich den Uebrigen in seiner Arbeitsleidenschaft, sondern trug einen lauberen schwarzen Sonntagsganz, und wenn daran auch keinerlei Zeichen einer besonderen Würde zu bemerken war, das ihn von den Anderen unterschieden hatte, so befanden doch die Feierlichkeit seiner eigenen Haltung, wie die Ehrfurcht, mit der jetzt Alle schweigend auf ihn blickten, hinsichtlich die hervorragende Stellung, die er unter seinen Odeobradern einnahm.

„Schließt den Kreis,“ sagte er, „und laßt den Neuling in eure Mitte treten!“

Die fünfundsiebzig schauerten sich zu einer dichten, lebendigen Mannering um den Teppich. Pat Monaghan aber schob Dougherty mit einem wohlgemeinten Rippentisch in den freien Raum vor dem Tische, indem er ihm zulächelte: „Auf die Arie, Mann! Du mußt die ganze Ceremonie noch einmal durchmachen; sie wollen es nicht anders.“

Der Eingeführte hatte die Besingung befolgt und war auf dem Teppich niederknien, das Gesicht dem unheimlich beleuchteten Leuchter zugewandt. Ein kurzes Gemurmel ging durch die geschlossene Reihe der Molly Maguires, die mit untergeschlagenen Armen unbeweglich dastanden. Dann wachte Michael Vanker wieder und wandte sich unter tiefem Schweigen der Versammlung an den Neuling: „Nach unseren Sagen ist es meine Pflicht, Dir zunächst die Zwecke des alten Ordens der Hibernier zu erklären, gleichviel, ob Dir dieselben bereits bekannt sein mögen oder nicht.—Wir sind mit einander verbunden, um Freundschaft, Einigkeit und wahre christliche Paraherzigkeit unter unseren Mitgliedern zu fördern, indem wir Geld aufbringen, um die Alten, die Kranken, die Blinden und die Gebrechlichen zu unterstützen. Unser Wahlspruch ist: Freundschaft, Einigkeit und christliche Paraherzigkeit. Freundschaft, indem wir zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheit und Noth verbunden sind; Einigkeit, indem wir einander nach bestem Vermögen helfen und beistehen; wahre christliche Paraherzigkeit, indem wir zu gegen einander, und gegen alle Menschen handeln, wie wir wünschen, daß man gegen uns handle.—Hast Du meine Erklärung verstanden?“

„Ja,“ antwortete Dougherty mit fester Stimme, und Michael Vanker verließ seinen Platz hinter dem Tische, um dicht vor den Knien des Neulingen, unterem Orden als Mitglied anzugehören.“

„Ja, es ist mein aufrichtiger und schmerzlicher Wunsch.“

„Dein Name ist Henry Dougherty?“

Der Gefragte zögerte mit der Antwort; Vanker aber hatte ihm auch kaum Zeit zu einer solchen gefaßt, denn schon fuhr er fort: „Ich frage Dich nicht, welches Dein Name war, bevor Du zu uns gekommen bist. Ich frage auch nicht, was Dich etwa beäimtet haben kann, diesen Namen gegen einen anderen zu vertauschen. Das ist Deine Sache, die nur Dich selbst angeht und die Du uns mittheilen oder verschweigen kannst, wie es Dir gefällt. Ich frage Dich nur, welches der Name ist, unter dem Du in unseren Bund eintrittest und als ein Freund und Bruder mit uns zu leben wünschst. Und so fordere ich Dich denn noch einmal auf, mir zu antworten. Dein Name ist Henry Dougherty?“

„Ja.“

„Dein Gesicht um Aufnahme, Henry Dougherty, ist den versammelten Mitgliedern der Gruppe von Porterville vorgelegt worden, wie es die Sagen unseres Ordens ertheilen. Und weil es eines Bürgen bedarf, habe ich, Michael Vanker, Vorstand der Gruppe, selbst die Bürgschaft dafür übernommen, daß Du uns ein treuer und verschwiegener Bruder sein wirst, eher bereit, den Tod zu erleiden, als jemals zum Verräther zu werden an unserer großen und gerechten Sache. Dafür habe ich mich dem Orden verbürgt mit meiner Ehre wie mit meinem Kopfe. Die versammelten ehrenwerthen Hibernier sind darauf zur Abstimmung geschritten, und ich fordere den Protokollführer auf, das Ergebnis zu verkünden.“

Der Mann an dem anderen Tische, als ob er ein Todesurtheil auszusprechen hätte: „Dreißendundzwanzig weiße Äugeln—eine schwarze.“

„Das heißt, Du bist mit allen gegen eine Stimme aufgenommen, Henry Dougherty,“ fuhr Vanker fort. „Unser Wunsch ist, als gute Glieder in Freundschaft mit einander verbunden zu sein und einander beizustehen in allen Verlegenheiten, Fähigkeiten und Bedürfnissen, aus welcher Ursache auch immer sie entspringen seien und welchen Namen auch immer sie haben mögen. Kein anderes Gesetz darf dabei für uns maßgebend sein, als die Verfassung des Ordens. Ihr allein sind wir unbedingten Gehorsam schuldig, und wir müssen uns ihr wie die Beschliessen der erwarteten Vertrauensmänner unweigerlich auch dann unterwerfen, wenn wir damit die Geweise des Staates oder irgend einer anderen sogenannten Obrigkeit verletzen. Ferner wird von jedem unserer Brüder verlangt, daß er Alles, was in unseren Versammlungen verhandelt wird, als ein heiliges Geheimniß in seinem Herzen bewahrt. Nichts, was auf Geheiß des Ordens gethan wird, darf gegen irgend einen Menschen, der nicht unser Bruder ist, ermahnt werden, geschähe es auch in der besten Absicht. Bist Du bereit, dies Alles zu versprechen?“

„Ja, ich bin bereit.“

und meine Lich als Arey und Bruder mitkommen. Erhebe Dich und leg Dich nach dem Brauch unseres Ordens umarmen.“

Diese Umarmung und die mit ihr verbundenen Grundsätze auf beide Wangen, die Henry Dougherty nicht weniger als fünfundsiebzigmal wieder gegeben hatten, denn jeder der Anwesenden trat auf ihn zu, um die ebenfalls streng vorgeschriebene Ceremonie mit aller Umhandlichkeit und Würde zu erledigen. George Kerrigan hielt sich so weit zurück, daß an ihn erst als an einen der letzten die Reihe kam, und wenn er dann auch schonbar ohne Widerstreben dem Beispiel der Anderen folgte, so glittete dabei doch in seinen dunklen Augen ein so wider das, daß dem neuen Mitgliede in dem Moment, wo er das Gesicht des Anderen vor sich sah, wohl auch der letzte Zweifel über die Person derjenigen schwinden mußte, der vorhin durch die schwarze Äugel gegen seine Aufnahme getimmelt war.

Dougherty hatte an Charles Powell, den Sekretär der Gruppe, ein Eintrittsgeld von drei Dollars zu zahlen und seinen Namen unter eine Liste zu setzen. Damit waren auch die letzten Forderungen der Aufnahme abgethan, und Michael Vanker gab durch einen Schlag mit einem kleinen Hammer das Zeichen zum Wiederbeginn der Verhandlungen.

„Ich bitte jetzt um eure ganze Aufmerksamkeit, meine Brüder,“ sagte er, „denn es ist eine wichtige Angelegenheit, die ich zu Sprache zu bringen habe. Der Countydelegat hat mich benachrichtigt, daß auf Antrag der Gruppe in Shenandoah in einer Versammlung von Vertrauensmännern, die er zu diesem Zweck vor einigen Tagen nach Tamaha einberufen, das Verbot über den Angehörigsten getroffen worden sei. Es lautet auf den Tod.“

„Recht so!“ rief eine tiefe Stimme aus der Versammlung. „Die Todten können Niemand mehr Schaden bringen, und, was das Beste ist, sie können auch nicht weinen.“

Mit beifälligem Gemurmel gaben die Anderen ihre Zustimmung zu diesen Worten zu erkennen.

Vanker aber hobte mit seinem Hammer auf den Tisch und fuhr fort: „Die Sagen unseres Ordens verpflichten mich, Euch den Namen der verurtheilten Persönlichkeit zu nennen. So viel jedoch darf ich Euch sagen, daß es sich um einen Mann handelt, der den Molly Maguires von jeder Feindschaft fern gehalten, und der sich überdies in einer Stellung befindet, die ihn in dem Stand setzt, um empfindlich zu schaden. Eben jetzt trägt er sich mit allerlei Plänen, die Bewohner des County, die nicht unsere Verbündeten sind, gegen uns aufzuheben. Und es gibt nur ein einziges Mittel, ihn unschädlich zu machen—seinen Tod.“

„Nieder mit ihm!“ rang es in einem wilden Durcheinander von Stimmen, und Henry Dougherty sah mit einem Mal rings um sich her vorgerathete, wüthendstimmte Gesichter, obwohl nicht ein einziger von all diesen Männern auch nur den Namen desjenigen kannte, den er mit solcher Erbitterung aus der Mitte der Versammlung zu sprechen begehrte.

Vanker wachte, bis der Sturm sich gelegt hatte, dann nahm er mit der richtigen Würde, die ihn nicht ohne Augenblick verließ, auf's Neue das Wort: „Der Verurtheilte hat seinen Wohnort in Shenandoah, und unsere Freunde da drüben wissen, daß er seit Vangem auf seiner Hut ist. Sein Name ist gut bewahrt, und er verläßt es niemals anders als in Begleitung mehrerer Personen, die ihm gewissermaßen als Schutzwache dienen müssen. Auch wird sein Tod unfehlbar ein gewaltiges Geschrei im ganzen Minenbezirk hervorrufen. Und es kommt deshalb sehr viel darauf an, für die Bekämpfung des Urtheils Männer auszuwählen, die ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen sind.“

Er machte eine Pause, und während seine Augen langsam im Kreise herumwanderten, legte sich eine tiefe, erwartungsvolle Stille auf die Versammlung.

Die Gruppe von Shenandoah hat uns mehrere Männer geschickt, als es galt, die über William O'Connor verhängte Strafe zu vollziehen. Sie ist darum vollkommen in ihrem Recht, wenn sie jetzt durch den Countydelegaten von uns ein Gesandtes verlangt. Und ich habe diese Versammlung einberufen, damit von ihr die Männer bestimmt werden, die wir unseren Freunden in Shenandoah als Vollstrecker des Urtheils zur Verfügung stellen. Aber zu diesem Zweck ist etwas bemerkenswerth, der rede. Unser Bruder Patrick Monaghan hat das Wort.“

Der dicke Galtwirth vom „Sheridan House“ stieß sich in die Mitte des Kreises und sagte: „Da es sich um ein so schwieriges und wichtiges Stück Arbeit handelt, soll, schlage ich vor, die Abgesandten diesmal nicht durch das Voss zu bestimmen, wie das früher manchmal geschah ist und wie es unsere Sagen für den Notfall vorschreiben, sondern sie durch Abstimmung zu erwählen.“

„Recht noch Jemand zu diesem Antrage das Wort?“ fragte Vanker, und da Niemand sich meldete, fuhr er fort: „So erhebe Jeder, der dafür ist, seine rechte Hand. Charles Powell, male Deines Amtes!“

Patrick Monaghan's Antrag ist einstimmig angenommen,“ verkündete der Protokollführer, und die fünfundsiebzig erhabenen Arme sanken wieder herab.

„So macht denn eure Vorsicht, meine Brüder, damit wir über diese Angelegenheit abstimmen können,“ malte Vanker. „Und bedenkt wohl, daß es gilt, eine ebenbürtige und glückliche Aufgabe zu erfüllen. Von den Männern, die wir diesmal auszuwählen, werden vielleicht nicht Alle zu uns zurückkehren. Nach dem Weigen unseres Ordens aber darf keiner die auf ihn gefallene Wahl ablehnen, aus welchem Grunde oder unter welchem Vorwand es auch immer sei. Man hat uns ermahnt, nicht zu weichen und nicht weniger als drei Ange-

ordnete zu schicken. Ein einziger aber aus eurem Munde ihre Namen zu hören.“

„Jah, McDonald!“ rief David Kehoe's brunnender Kopf. „Ich kann mich ja leider nicht selber in der Pflichten bringen—meines dummen Kopfweines wegen. Aber ich denke, nach mir gibt es keinen Würdigeren als unseren Freund McDonald.“

Die im geräuschvollen und treuerhigsten Tone vorgeschlagene kleine Rede wurde mit Heiterkeit und beifälligen Jaufen aufgenommen.

„Ja, so soll es sein!“ schallte es von allen Seiten. „Jah McDonald ist ein tüchtiger Bursche. Er wird uns sicher keine Schande machen.“

„Wer für Jah McDonald ist, erhebe die Hand,“ Charles Powell, zählte die Stimmen.“

„Auffindungswort für McDonald. Er ist ein tüchtiger Mann.“

„So gehe einer und rufe ihn herzu. Er steht draußen auf dem Wege; aber ich denke, wir haben nun keine Vertheilung mehr zu fürchten.“

Wenige Minuten später erschien der Gewählte im Versammlungszimmer, und Henry Dougherty, der vorhin in der nachlässigen Furchung nicht viel mehr als die Unruhe seiner Gestalt wahrgenommen hatte, fand jetzt Gelegenheit, ihn genauer zu betrachten. Er sah einen mehr als mittelgroßen, aber ersäufend hageren Menschen von vielleicht fünfzig Jahren. Sein Gesicht, das die humpfströmte Farbe hatte, vermittelten Holzes hatte, wies nicht einen einzigen Zug des übernatürlichen irdischen Typus auf, der sich unter den abgegriffenen Spielarten der menschlichen Spielarten zeigt. Mit seinem schmalen hohen Stirn, seinen dünnen Lippen und der gewaltigen Adern über dem energischen, fast bräunlichen Rinn hatte man es viel eher für das Gesicht eines Kranjelen oder Galieners, als für das eines Irlands halten können. Jedoch aber war es eines von jenen Gesichtern, die man nicht anders als mit einer Empfindung des Unbegreifens betrachten kann, weil alle schlichten, verständlichen, die eines Menschen Seele durchdringen können, darauf ihre Spuren zurücklassen zu haben schienen.

McDonald wurde durch den Ordensführer, der ihn gebot hatte, herbeigeführt, von der Auszeichnung unterrichtet worden sein, deren man ihn würdig befand, denn er hatte ziemlich theilnahmslos zu, als ihm Michael Vanker in geschriebenen und parochialen Verbindungen mittheilte, welche Mission ihm toeben während seiner Abwesenheit durch einmüthigen Beschluß übertragen worden war.

„Was die vielen Worte über eine so einfache Sache!“ sagte er, als Vanker erwiderte. „Es wäre mir schon recht gewesen, wenn Ihr einen Anderen gewählt hättet, aber da es nun einmal auf mich gefallen ist, werde ich selbstverständlich thun, was ich kann. Sagt mir, wann ich gehen soll, nach ich gehe.“

Wieder ging beifälliges Gemurmel durch die Versammlung. George Kerrigan aber, der hart neben dem Tische mit dem Leuchter stand und einige halbblaue Worte mit Michael Vanker gemurmelt hatte, rief mit erhebener Stimme: „Achtung zu Euch erheben, denn es sind noch zwei Punkte zu erledigen. Und ich schlage Euch für den Henry Dougherty vor, für den Anderen aber mich selbst.“

Es war mit einem Mal ganz still geworden. Kerrigans Verthät hatte offenbar auf Alle wie eine gewaltige Ueberrückung gewirkt, und neugierig, in gespannter Erwartung, wandten alle Blicke sich auf das eben erst aufgenommene jüngste Mitglied.

Dougherty allein schien nicht im Mindesten überrascht. Seine Miene blieb unverändert gleichmüthig, und mit ruhig fließender Stimme bat er um das Wort.

„Du hast es!“ sagte Michael Vanker, und der Rothbärtige trat in den Kreis.

„Ihr habt den Verthät unseres Freundes Kerrigan vernommen.“ begann er, mit festem Blick von einem zum Anderen sehend, und über Schweigen ist mit ein Beweis, daß Ihr im Zweifel seid, ob Ihr ihm zu stimmen sollt oder nicht. Ich begreife das wohl; denn noch bin ich Euch ein Fremder, und Ihr könnt nicht wissen, ob ich fähig bin, eine so schwierige Aufgabe auszuführen, ohne der Gruppe von Porterville Unruhe zu machen. Wenn ich Euch nun bitte, mir trotzdem eure Stimmen zu geben, so geschieht es, weil ich die Kraft in mir fühle, euer Vertrauen zu rechtfertigen.“

Es mögen wohl erfahrener und geschicktere Männer unter den hier Versammelten sein; aber ich behaupte dreist, daß keiner unter Euch ist, der mich an Entschlossenheit und an heiligem Eifer für unsere Sache übertrifft. Vaght mit einem Beweis dafür ablegen, indem Ihr mich mit McDonald und Kerrigan nach Shenandoah sendet, und seid gewiß, daß Ihr keine Ursache haben werdet, es zu bereuen.“

Die Sicherheit und Entschlossenheit seines Auftretens im Verein mit seiner gewählten Ausdrucksweise übten unmerklich eine starke Wirkung auf die Hörer. Als er zurücktrat, wurden hier und da beifällige Rufe laut, und ein paar Minuten lang schwirrten die Stimmen in lebhaftem Meinungswechsel durcheinander. Dann erklang wieder der kurze, harte Schlag von Michael Vankers Hammer, und es wurde still.

„Berlangt noch Jemand zu dieser Angelegenheit das Wort?“ Es meldet sich Niemand. So fährt ich denn zur Abstimmung. Aber für George Kerrigan ist, erhebe die Hand.“

Es fiel nicht schwer, das Ergebnis festzustellen, denn vierundzwanzig Arme waren gleichzeitig in die Höhe gehoben. „George Kerrigan ist gewählt. Und ich frage nun: Wer ist dafür, daß wir als den dritten Mann unter neu aufgenommenen Bruder Henry Dougherty nach Shenandoah entsenden?“

Es waren achtzehn Stimmen gegen sechs. Die Willensmeinung der Mehrzahl war also außer allem Zweifel, und Vanker verkündete feierlich das

Resultat. Die drei Erwählten traten auf den Teppich, und mit fröhlichem Handschlag vertheilte Vanker jeden von ihnen, alle Hände des Westens und des Nordens, wenn es sein müßte auch Ost und Süden, an die Erfüllung der ehrenvollen Aufgabe zu legen, die ihnen von ihren Brüdern zugewiesen worden sei.

„Eben morgen früh werdet Ihr Euch auf den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“

„Hat noch Jemand von Euch den Weg machen nach Shenandoah, und ich werde Euch insgeheim den Namen des Freundes mittheilen, bei dem Ihr dort Aufnahme finden sollt. Alles Weitere, was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr von ihm erfahren. Und so ist denn auch dieser Punkt unserer heutigen Tagesordnung erledigt—wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Ordens und zur Ehre der Gruppe von Porterville.“